

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 45 (1993)

Artikel: Tagfalter im Schaffhauser Randen
Autor: Schiess-Bühler, Corina
Kapitel: 16: Dickköpfe von früh bis spät
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch immer fliegt das Goldrandwidderchen an den südexponierten Waldkuppen um Merishausen. Es ist wohl der bezeichnendste Schmetterling der Gemeinde und Sinnbild für die früher ungleich stärkere Brennholznutzung in den mageren Wäldern und für die strenge und ertragarme Bewirtschaftung der kargen Wiesenhänge. Weitere Vorkommen des «Glücksvogels» liegen anderweitig im Randen und Südranden, mitten im Wald, in Steinbrüchen oder an anderen vegetationsarmen Stellen. Wo genügend Licht eindringt, kann sich die Bergkronwicke entwickeln. Und wo die Futterpflanze wächst, kann (muss aber nicht!) sich mit etwas Glück auch der Falter einfinden. Isolierte Vorkommen sind zwar sehr wertvoll, aber auch anfälliger gegenüber Schwankungen von Wetter, Temperatur usw. Solche Inseln können durchaus einige Jahre erfolgreich besetzt sein, dann aber wieder über Jahre leer sein.

16. Dickköpfe von früh bis spät

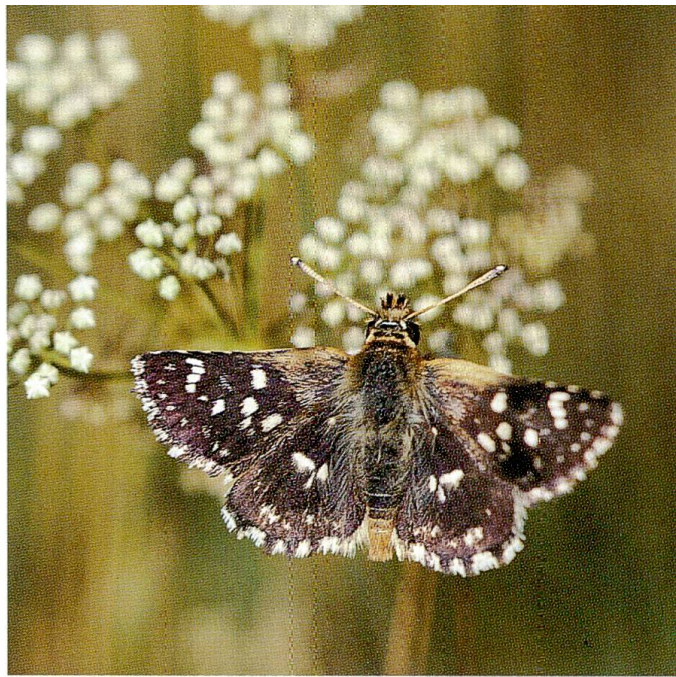
Dicke Köpfe, erdige Farben, ein flatteriger Zickzackflug tief über dem Boden, das sind die Markenzeichen der Dickkopffalter. Im Erscheinungsbild etwas ähnlich den Kleinschmetterlingen, gehören die Dickköpfe zu den Nachtfaltern, sind aber ausschliesslich am Tag unterwegs.

Anfang Jahrhundert waren sie im Randen noch mit zwölf Arten vertreten, heute sind es noch neun. Ausgestorben sind all diejenigen, die eine besonders starke Bindung an lückig bewachsenes, trockenes Grasland haben. Dazu gehört der Spätsommer-Würfel-Dickkopffalter, der, wie die meisten seiner Verwandten, gerne entlang von Äckern flog. Dazu eine Notiz von Ris [4. 8. 1925]: «Ganz frisch & sehr zahlreich sind Aug. comma [der Kommafalter], noch vorwiegend ♂, um die Ränder der vereinzelt Äcker auf Randenhorn hätte man von den Skabiosen & Flockenblumen beliebig viele sammeln können, kleine Serie mitgebracht. Unter diesen comma fanden sich die besonders gesuchten Hesp. cirsii [der Spätsommer-W.-D.], doch nur 4 Expl. im ganzen gesehen & gefangen, das erste gleich am Ausgang auf die Hochfläche auf einer Bromuswiese unter Föhren, die noch nicht gemäht worden, mit zahllosen coridon, 2 weitere an den Ackerrändern, das letzte fast auf Hagen.»

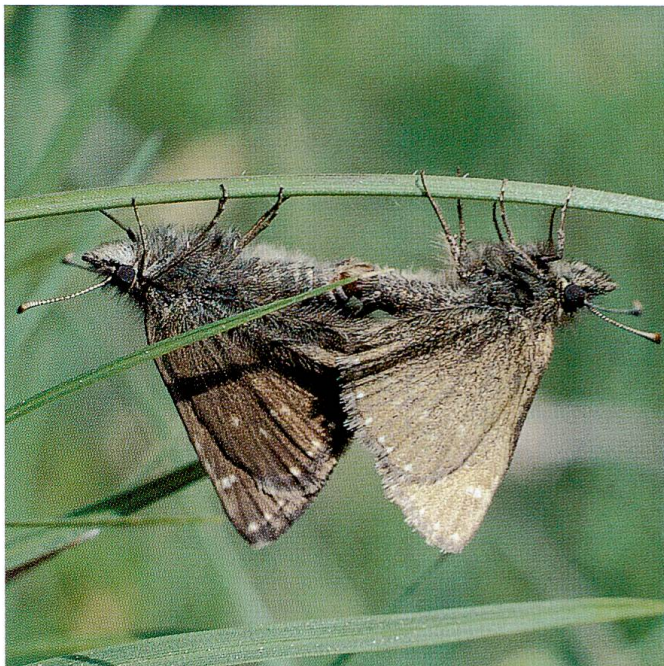
Möglicherweise wurde dem schon damals seltenen cirsii die lange Entwicklungszeit der Raupe, die über vier Monate betragen soll, zum Verhängnis. Interessant ist immerhin, dass Ris die lang gesuchte Art nur auf der Hochfläche fand, wo damals erst spät genutzt werden konnte. Ebenfalls wertvoll der Hinweis auf die früher übliche Mahd unter den Föhren. An diese zusätzliche Grasnutzung im Wald, eine heute zum Nachteil vieler Arten untersagte Massnahme, erinnern sich noch verschiedene ältere Einheimische.



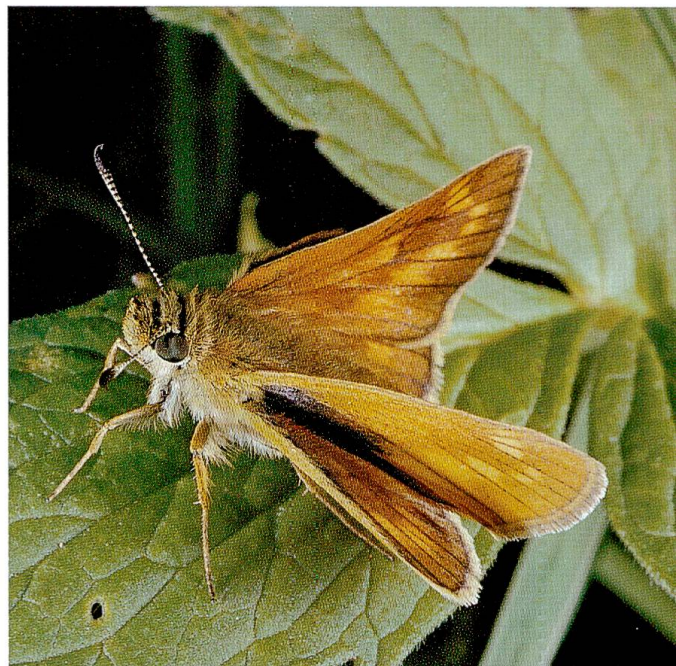
80 Stofflenhalde, Merishausen



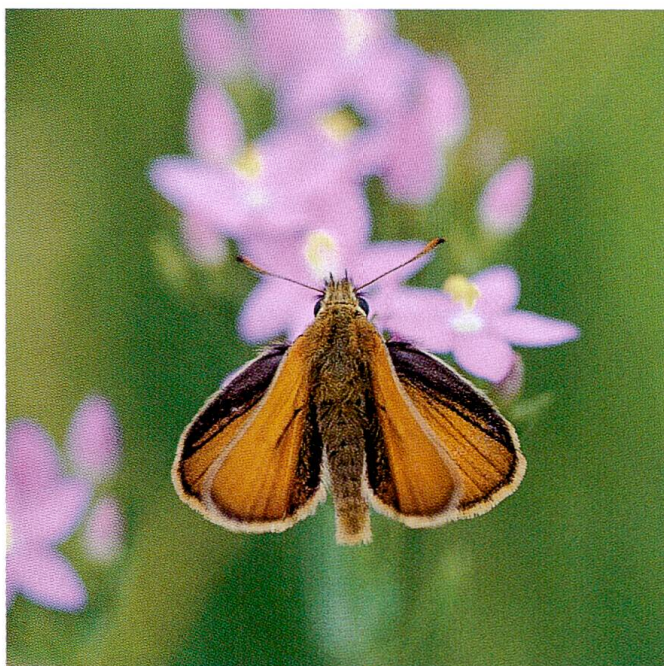
81 Roter Würfel-Dickkopffalter



82 Dunkler Dickkopffalter



83 Rostfarbiger Dickkopffalter



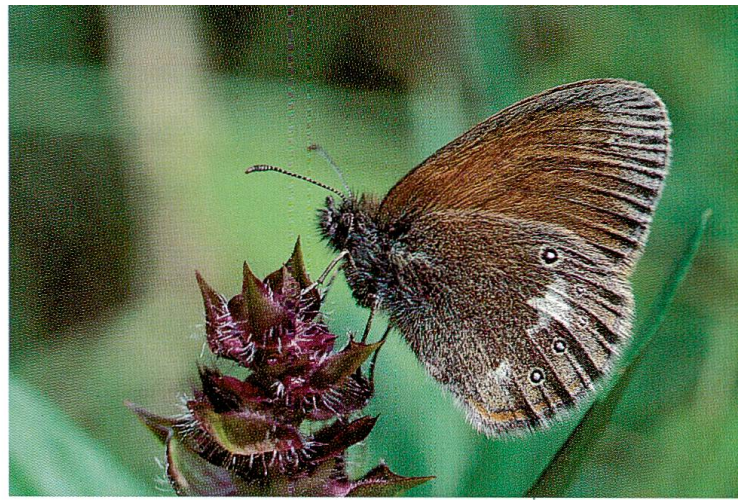
84 Braunkolbiger Dickkopffalter



85 Gelbwüfeliger Dickkopffalter



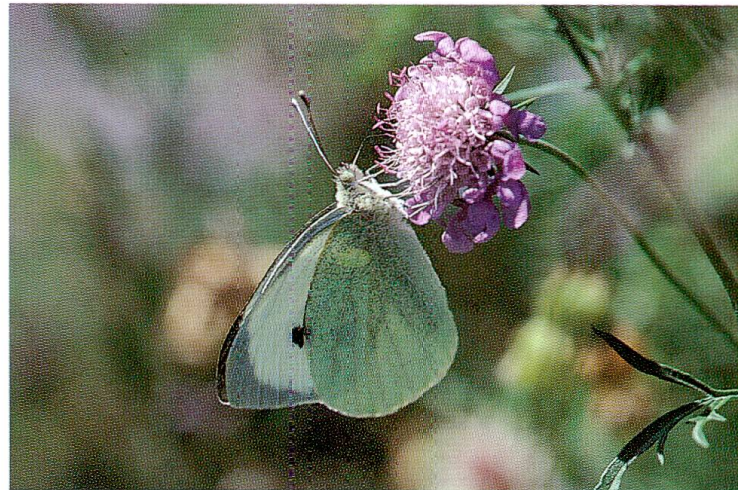
86 Gräental, Merishausen



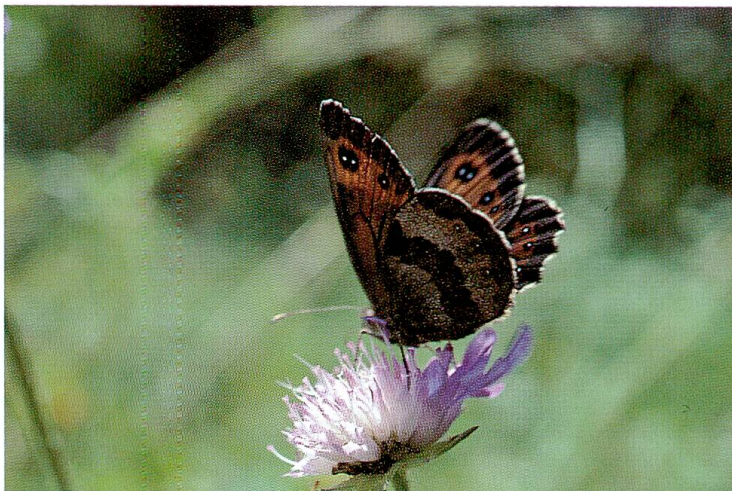
87 Rostbraunes Wiesenvögelchen



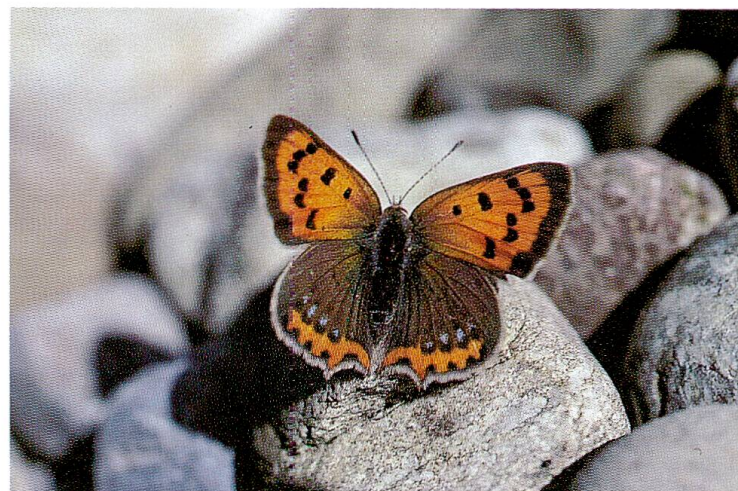
88 Ochsenauge



89 Grosser Kohlweissling



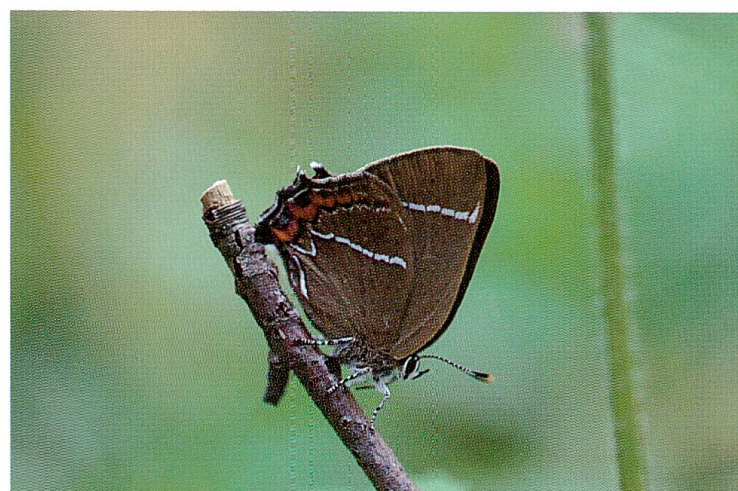
90 Waldteufel



91 Kleiner Feuerfalter



92 Distelfalter



93 Ulmenzipfelfalter

Ris fand den hier ebenfalls erwähnten Kommafalter jedes Jahr im August sehr zahlreich, teils fast massenhaft. Heute ist die Art selten geworden und fliegt nur noch in den trockensten Magerwiesen; aus den Äckern der Hochfläche ist sie fast ganz verschwunden. Der Kommafalter ist der im Jahreslauf zuletzt erscheinende Dickkopffalter. Er ist herbstlich ockerbraun und trägt seinen Namen nach dem dicken, dunklen Duftschuppenstreifen auf der Flügeloberseite des Männchens. Sehr ähnlich gezeichnet ist der sehr viel anspruchslosere und daher häufigere Rostfarbige Dickkopffalter, von dem er jedoch durch die weissgefleckten Flügelunterseiten eindeutig unterschieden werden kann. Fast wie ein echter Tagfalter wirkt der Gelbwürfelige Dickkopffalter, innerhalb seiner Verwandtschaft die bunteste Art. Seine Oberseite lässt sich in die Reihe der hellroten, dunkel gemusterten Frühlingsfalter einordnen (Abbildung 15). Wie alle Dickköpfe nimmt der Gelbwürfelige Dickkopffalter eine charakteristische Körperhaltung ein, bei der Kopf und Flügel eigenartig voneinander abgesetzt wirken. Er fliegt gerne entlang von lockeren Waldrändern und ist ohne weiteres mitten im Wald anzutreffen – aber auch er nur unter der Bedingung guter Lichtverhältnisse.

Dunkel mit winzigen weissen Flecken sind auch die im Frühjahr erscheinenden Dickkopffalter des Offenlandes. Sie fliegen alle auf mageren Wiesen, wo besonders der unscheinbare Dunkle Dickkopffalter und der (unterseits) Rote Würfel-Dickkopffalter im Mai regelmässig niedrigwüchsige Blüten besuchen. Für den Kleinen Würfel-Dickkopffalter, der in der Nordschweiz sonst deutlich häufiger ist als diese beiden Arten, ist es dagegen im Randen fast zu trocken. Er hält sich hier gerne an feuchtere, schattigere oder höherwüchsige Stellen. Eine Besonderheit des Randens ist heute der Schwarzbraune Würfeldickkopffalter. Auch wir fanden die Art, ähnlich wie Ris, nur in wenigen Exemplaren, gerne entlang von Feldwegen und auf vegetationsarmen, steinigen Plätzen. Der Schwarzbraune Dickkopffalter dürfte jedoch auch oft übersehen und verwechselt werden.

Auch in der Gruppe der orangerot gefärbten Sommer-Dickkopffalter passieren leicht Verwechslungen. Die Falter sind zwar gut sichtbar, wenn sie in der typischen Sonnstellung auf Blüten sitzen. Auf den ersten Blick wirkt diese Haltung fast krüppelhaft, stellt sich aber auf den zweiten Blick als Akrobatenstück heraus: Die Falter sonnen sich mit unter den Hinterleib geschobenen Flügeln. Sobald man ihnen jedoch zu nahe kommt, fliegen sie unvermittelt weg, ehe man sich's versieht. Neben Komma- und Rostfarbigem Dickkopffalter zählen der Braunkolbige und der Schwarzkolbige Braun-Dickkopffalter zu dieser Gruppe. Zusätzlich zur Farbe der Fühlerkolben unterscheidet sie der verschieden kräftige Duftschuppenstreifen der Männchen. Auffallend ist der lange Rüssel, mit dem aus fast allen Blüten Nektar herausgeholt werden kann. Als Raupenfutterpflanze sind verschiedene Grasarten bekannt. Aufgrund dieser Anforderungen müssten beide Arten überall häufig sein. Wieder einmal trifft diese Prognose nicht zu; auch diese unscheinbaren Falter sind in Bedrängnis. Der Braunkolbige Dickkopffalter kann zu seinem

Vorteil auch lichte Waldpartien, Blößen und Schlagflächen nutzen. Sein Schwarzkolbiger Kollege dagegen ist auf Offenland beschränkt und verlangt hier gar besonders heisse, vegetationsarme Plätze.

17. Spätsommer im Randen

Wie das Falterjahr im Frühling mit einer charakteristischen Gemeinschaft von Arten beginnt, so geht es auch zu Ende. Noch im August und September leuchten die Blumen der ausgebrannten Magerwiesen in satten Farben: goldgelb das Ochsenauge, weiss die Dolden von Hirschheil und Hirschwurz, lila die Köpfe der Skabiosen und Flockenblumen. Dazwischen schimmern immer wieder die Blüten von Frühlingsblumen, die im warmen Spätsommer ein zweites Mal erblühen. Ganz ähnlich präsentiert sich das Bild der Schmetterlinge: Typische Spätsommerarten gaukeln neben frisch geschlüpften Faltern der zweiten Generationen, die ein Stück Frühling in den Herbst hinübertragen. Wiederum treffen wir da und dort einen zartblauen Faulbaumbtäuling; er scheint jetzt ruhiger als im Aufbruch des erwachenden Frühlings, setzt sich gerne auf Blüten, ähnlich einem Wiesenbläuling. Von diesen wiederum fliegen taufrische Weibchen des Hauhechelbläulings, die roten Punkte wie mit dem Pinsel aufgetragen. Die Männchen sind schon etwas matt gefärbt und teilweise beschädigt. Neben ganz wenigen zweitgenerierenden Violetten Waldbläulingen tummeln sich immer noch viele Silbergrüne Bläulinge, die «echten» Spätsommerbläulinge. Nicht selten findet man auf Blumen Männchen und Weibchen in Paarungsstellung: Bei Störung suchen sie in gemeinsamem Flug das Weite. Die dunklen Weibchen sind auf der Suche nach Hufeisenklee, dessen oberirdische Wurzelteile sie mit Eiern belegen.

Weiter fallen die grossen, schwarzgepunkteten Kohlweisslingsweibchen auf. Sie haben wohl alle bereits gelegt und damit ihre Lebensaufgabe erfüllt. Wie fliegende gelbe Blumen sehen die immer noch frischen Heufalter der zweiten Generation aus. Aber auch einzelne Zitronenfalter, wieder auferstanden aus der Sommerpause, nützen die noch warmen Herbsttage aus, bevor sie sich für die Winterstarre zurückziehen. Auch rote Tupfer fehlen nicht im Stimmungsbild der spätsommerlichen Wiese: Ab und zu lässt sich ein abgeflogener Roter Scheckenfalter blicken. Ganz frisch ist jedoch die zweite Generation des Westlichen Scheckenfalters, besonders die Weibchen, die, wie bei den meisten Schmetterlingen, erst nach den Männchen erscheinen. Die kleinen mattorange Wiesenvögelchen sind praktisch alles Kleine Heugrasfalter. Mit etwas Glück trifft man noch einzelne zerzauste Rostbraune Wiesenvögelchen. Frühlingshaft bewegt muten die harlekinartigen Hainveilchenperlmutterfalter an. Noch unverbraucht sind sie gerüstet für sonnig-warme Herbstwochen; der Hitze des Sommers sind sie als Eier,